

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluß.)

Den Schluß des monatlichen Epelus machte eine Aufführung des herrlichen „Don Juan“, doch das Volkswort: Zuletzt das Beste! ging dieses Mal auf die Sandbank. Herr Kahn hatte gewagt, das Kleid dieses gewandtesten aller hispanischen Dons anzuthun, aber das Kleid machte aus dem Secundaner keinen Castilianer. „O, wie jammerst Du mir!“ rief ein Mitleidiger aus dem Parterre, und gegen die Mitte des letzten Actes war es überall recht leer geworden, denn man fürchtete die Höllenbuse, welche diesem Don Juan bereitet seyn durfte, nicht seiner Teufelei, sondern seiner Stumperei wegen im höllischen Handwerk. Als Gouverneur erschien ein Herr Hallenstein von Frankfurt, der unsern gewohnten steinernen Gast auch nicht niedersang. Dem Weisbach executirte die Partie der Elvira lobenswerth, wenn wir auch unsere Dem. Dröge in dieser Partie vorziehen; Letztere gab heute die Donna Anna und mit Erfolg, der sie ehre und ihr Lohn brachte. —

Zwei Concerte spendeten den Musikfreunden etwas Besonderes und Erwünschtes. Das erste veranstaltete der Kammermusikus Schunke aus Baden, ein Virtuos auf dem Waldhorn. Das zweite machte uns mit der Signora Palazzesi, der ersten Kammer Sängerin des Königs von Sachsen, bekannt, einer Sängerin, die ihren Titel verdient und würdig wäre, einen Kaiser der Welt in den Schlaf und aus dem Schlafe zu singen. Warum findet man nur in italienischen Kehlen dieses leichte Ansprechen der Stimme, diese Tonfülle ohne Anstrengung, diese Reinheit des Klanges, bei der man an den klaren, durchsichtigen Südhimmel denkt, dieses fast unbegreifliche Spiel der Stimm-Muskeln, welches in der rauschendsten Jagd der Töne jeden gesondert und abgeschnitten erklingen läßt? Sind die deutschen Kehlen aus spröderer Materie gebildet, oder theilt das Klima ihnen seine Rauheit, seine Rebel mit? — Wir klagten alle, als das Concert zu Ende war, klagten — daß wir dem Ganzen nicht ein da capo rufen durften. —

Am Schlusse dieses Kunstberichtes müssen wir einen Trauerfall erwähnen, welcher Hannover traf. Der Maler Leopold, ein geborener Hannoveraner, welcher lange im Auslande, vorzüglich in der Schweiz gelebt, erst seit einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückkehrte, starb unerwartet schnell an zurückgetretener Sicht im besten Mannesalter. Er hatte sich einen Ruf als Portrait-Maler gemacht, war ein guter Landschaftsmaler, man rühmte ihn als Lehrer, vorzüglich seine faßliche Theorie, und er hatte deshalb bei der neuerrichteten polytechnischen Schule eine Anstellung erhalten. Viele Freunde trauern um den geselligen, heitern Mann, und die Liedertafel, zu der er gehörte, ließ an seinem Grabe ihren Gram um ihn in den Löhnen der Wehmuth zum Morgenhimmel steigen. Friede seiner Asche! —

Aus Paris.

Am 26. Aug. 1832.

Die Vertheilung der großen Universität-Preise war das anziehendste Ereigniß der vorigen Woche.

Ich fand unter dieser, noch so glücklichen, noch auf die Zukunft so fest vertrauenden Jugend einige jener süßen Lebensfreuden, einige jener Erinnerungen wieder, die uns unter dem Fernglase der Vergangenheit immer noch schöner dünken. Unter diesen mit so frei gespendetem Beifalle bekannt gemachten Namen gibt es doch gewiß einige, die der Muse, ungeachtet aller Zerstreuungen der Welt, nicht untreu seyn werden. Noch einige Jahre und neue Kränze erwarten sie in der Poesie, der Literatur, den Berufswissenschaften, den schönen Künsten! Heut' noch Schüler, die wir mit einem Lächeln anfeuern, morgen junge Männer, die wir schon uns vorausseilen und nun ihrer Seite über unser langsames Vorschreiten werden lächeln sehen!

Die Epidemie und politischen Erregungen, welche, ach! jetzt selbst ein Echo in den Schulen wiederfinden, haben die Universitätsstudien zu oft unterbrochen, als daß diese im Allgemeinen so glänzend hätten ausfallen können, als es in rubigeren Zeiten der Fall war. Auch fängt man an, sich darüber zu beklagen, daß die neue Unterrichtsmethode zu viele Gegenstände auf einmal umfasse, um nicht dem, was man so eigentlich klassische Studien nennt, nachtheilig zu werden. Sind diese Klagen gegründet? Ich wenigstens finde in den Schulen keine Klasse zuviel. Das Ueble bestünde nur darin, wenn man die Schüler zwingen wollte, daß sie diese sämmtlich mit gleicher Sorgfalt frequentirten. Gibt's denn aber nicht von den untersten Klassen an einen gewissen Instinct des Berufsebens, den man sorgfältig nähren muß? Als die Erziehung für Alle sich bloß auf das Lateinische und Griechische beschränkte, sah man da nicht aus der Klasse der Rhetorik fünfzig Schüler gegen hundert kommen, die weder lateinisch noch griechisch verstanden? Wenn man nun jetzt unter diesen fünfzig zehn findet, welche die Anfangsgründe der eigentlichen Wissenschaften der Naturgeschichte oder einige andere Kenntnisse sich zu eigen gemacht haben, ist das nicht etwas werth? — So bemerke ich zum Beispiel, daß die Normalschule den Kreis ihrer Studien durch eine liberale Richtung erweiterte. Eine Aufgabe über den Roman von Ronceval, und eine andere über Robin Hood, Aufgaben, reich an Nachforschungen und die sich durch ihre Ausarbeitung auszeichneten, bewiesen, daß die Literatur dieses trefflichen Seminariums von Professoren nicht bloß innerhalb der klassischen Grenzen beschränkt ist. Einige andere Aufgaben des Universitäts-Concurses zeigten gleichergestalt, daß auch hier Rom und Athen nicht stets den Vorrang vor den Erinnerungen an unsern Nationalruhm einnehmen. Ich will hier nur noch — denn alles andere Detail enthalten längst die politischen Blätter — des erfreulichen Streites zweier Institute erwähnen, die sich lange Zeit den Namen des Collegiums von Sainte-Barbe streitig machten. Ein Jögling dieses Collegiums, welches dem Hause Lanneau angehört, der junge Taillefer, hat dieses Jahr den ersten Preis in der Rhetorik davongetragen. Auf der andern Seite hat das Collegium Rollin, das jetzt unter der Aufsicht des Stadtmagistrats von Paris steht, zum dritten Mal den der Philosophie erhalten. Der gekrönte Jüngling heißt Ravaisson.

(Der Beschluß folgt.)